**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung

**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

**Band:** 67 (1949)

**Heft:** 5

**Artikel:** Die Namenschreibung auf dem Doppelblatt "Sustenpass" der Landeskarte

**Autor:** Saladin, G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-83998

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

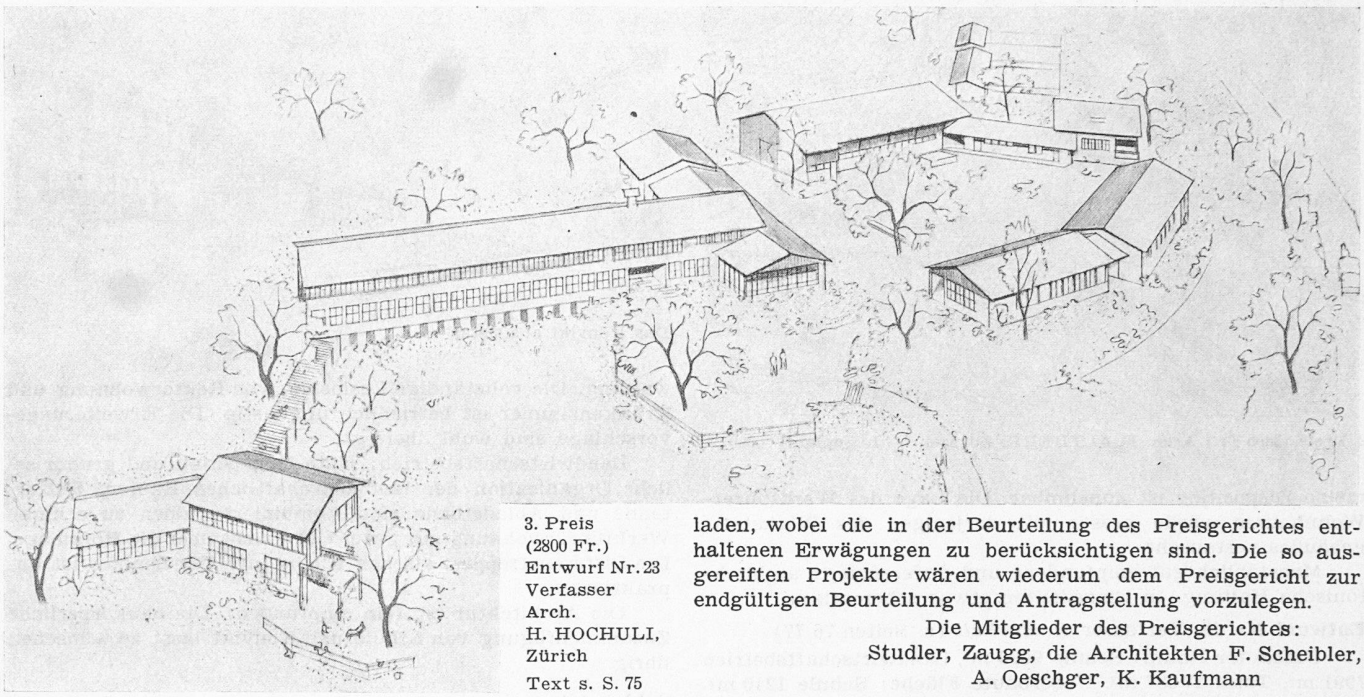
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



3. Preis
(2800 Fr.)
Entwurf Nr. 23
Verfasser
Arch.
H. HOCHULI,
Zürich
Text s. S. 75

laden, wobei die in der Beurteilung des Preisgerichtes enthaltenen Erwägungen zu berücksichtigen sind. Die so ausgereiften Projekte wären wiederum dem Preisgericht zur endgültigen Beurteilung und Antragstellung vorzulegen.

Die Mitglieder des Preisgerichtes:
Studler, Zaugg, die Architekten F. Scheibler, A. Oeschger, K. Kaufmann

# Die Namenschreibung auf dem Doppelblatt „Sustenpass" der Landeskarte

Von Dr. G. SALADIN, Zürich

DK 912 : 406 (494)

In der Nummer vom 28. Juli 1945 dieses Blattes (Bd. 126, S. 36*) ist im Zusammenhang eines Aufsatzes «Die Namenschreibung auf der neuen Landeskarte» auf ein Probekärtchen des südöstlichen Teiles von Uri aufmerksam gemacht worden, dessen Namengut als erstes von einem Dutzend neuer Blätter in schweizerdeutscher Form auftritt. Es war ein bedeutsamer Schritt des Kartenredaktors der Landestopographie aus der naturwidrigen und zwitterhaften Schriftdeutschelei zur bewussten heimatlichen Sprachpflege. Ende 1946 erschien dann das Normalblatt Disentis-West, das noch jene urnerischen Gebiete umfasst.

Der letzte Sommer brachte nun das prächtige Doppelblatt Sustenpass, das das Haslital mit dem südwestlichen Uri von der Krönten-Titliskette bis Urseren und Furka vereinigt, ein verlockendes Bild der durch die neue Strasse erschlossenen Landschaft. Am Fuss dieser Karte steht die Bemerkung: «Die Kartennamen der westlichen und östlichen Kartenblatthälften weisen Abweichungen in der Schreibweise auf, deren Regelung noch bevorsteht.» Damit ist die gründliche sprachliche Verschiedenheit der beiden Kartenhälften recht schonend ausgedrückt. Die bernische Hälfte, eine plastisch bedeutend kräftiger wirkende zweite Auflage des 1938 erschienenen Blattes Sustenpass-West, zeigt von dem sonst so selbstbewusst in breiten Bücherreihen auftrumpfenden Bärndütschgeist sehr wenig. Da erscheinen unsere Bauern- und Hirtenwörter noch meist in die ‚Edle, teutsche Hauptsprache' «übersetzt» und mit Duden'schen Buchstaben belastet, auch um den Preis garstiger Zwitterformen wie Flühli, Reuti, Küngstuhl. Nur zufällig und schüchtern wagt sich die Mundart hervor; man kann ihr eben doch nicht ganz ausweichen. Doch lassen wir den alten Stil der Stillosigkeit in der schönen Hoffnung, die Landestopographie werde eines Tages das Dutzend von Denkmälern der sprachlichen Ratlosigkeit neu bedrucken. Der urnerische Kartenteil zeigt wiederum, dass sie ihren Weg gefunden hat, einen ziemlich geraden und saubern Weg zwischen den Klippen des Dialektextremismus und des Dudenglaubens. Die Namen erscheinen auch hier im allgemeinen nicht in reiner Urnermundart, sondern in normalisiertem Schweizerdeutsch. Das ist in dieser Landschaft besonders gut begründet. Die Sprache der Urner sticht nicht nur von jener der äussern Landesteile stark ab, die Mundarten der Bewohner des untern Reusstales, der Schächentaler und der ‚Urschner', ja sogar der Dörfer von Urseren selbst, weisen so mannigfaltige und zum Teil starke Verschiedenheiten auf, dass eine dem Laien ungeniessbare Fülle von Wortbildern entstehen würde, wenn die Namenschreibung sie berücksichtigen wollte. Die vom Linguisten der Landestopographie allzu aufdringlich geforderte «scharfe Ausprägung des Regionalen» erweist sich hier besonders als kartographisch unmöglich. Dass sie von den Kantonsvertretern an der Berner Konferenz vom 1. September des Jahres 1947 fast einmütig abgelehnt wurde (trotz akademischer Zustimmung), das war zumal vom Laienstandpunkt gesehen ganz natürlich.

Ein Streifzug über die Urnerseite der Sustenkarte mag das neue sprachliche Gepräge näher beleuchten. Da uns ein guter Teil des Urner Namengutes in zwei wissenschaftlichen Grammatiken in reiner Mundartform vorliegt, bietet sich die Gelegenheit, die kartographische mit der wissenschaftlichen Namenschreibung zu vergleichen und dabei die kartenmässige Normalisierung zu rechtfertigen. Alle Vokale sind nun schweizerdeutsch geworden: Spicher, Schwinboden, Witenstock, Wissgand Schijen. Das gemeinschweizerdeutsche lange u, das nur in Urseren gilt, im untern Reusstal aber als ü erscheint, ist verallgemeinert: Mur, Husen, Chrut, Surüti, Juzfad. Unser ü, das in Uri als i auftritt, ist normalisiert: Rüti, Rübi, Müli (nicht Ritti, Ribi, Mili, wie der Linguist der LT verlangt hat).

Auch die andern Extremerscheinungen, dass im untern Reusstal (nicht in Urseren) ue zu üe, üe aber im ganzen Land zu ie wurde, durfte der Kartograph füglich übergehen; also Flue, Schnuer (Grasband), Grueben, Schluecht (nicht = Schlucht, sondern Mulde), nicht Flüe usw.; Hüener, Chüefad, Gwüest (nicht Hiender, Chiefad). Dass das häufige Namenwort Büel, mundartlich Biel, der Umgangssprache nicht mehr bekannt ist, könnte man als Grund anführen, es in reiner Mundartform zu belassen. In gemeinverständlichen Wörtern wie Stöckli, Börtli, Röti, Höreli ist die Entrundung zu Steckli usw. übergangen. Dass in Urseren Boden, rot, Bödemli statt nach der Mundart Boude, rout, Beidemli, Horn statt Houre, Stafel statt Stofel, Chalt Herbrig statt Cholt H., Blauen Berg statt Blobe Bärg geschrieben wurde, wird der normale Kartenbenützer kaum bedauern; der mundartkundlich Interessierte aber wird die bodenständigen Formen zum vornherein nicht auf der Karte suchen, sondern in der wissenschaftlichen Literatur oder im Volk selbst. Die Meinung, die Landeskarte könne «für den Erforscher der Siedelungs- und Sprachgeschichte eine vorzügliche Grundlage» sein, ist erstaunlich oberflächlich, noch aus einem weitern Grund, auf den hier nicht eingegangen werden kann.

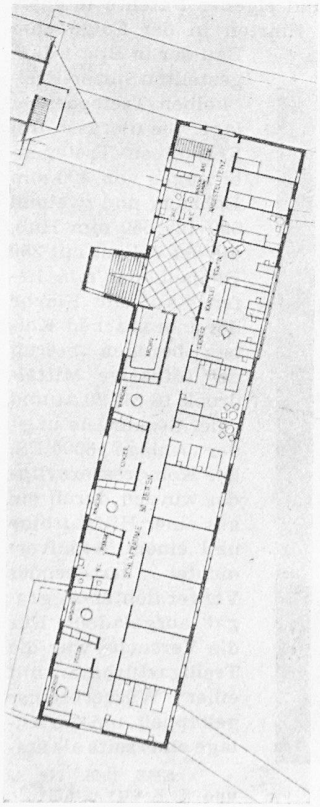
Das wunderliche Gegenstück zu dieser überspannten Forderung ist die Tatsache, dass man in der Kommission, die gemeingültige Grundsätze und Schreibregeln hätte verfassen sollen, eine unglaubliche Länge nebst anderm darum gezankt und gefeilscht hat, ob man Sunnig und Summer schreiben

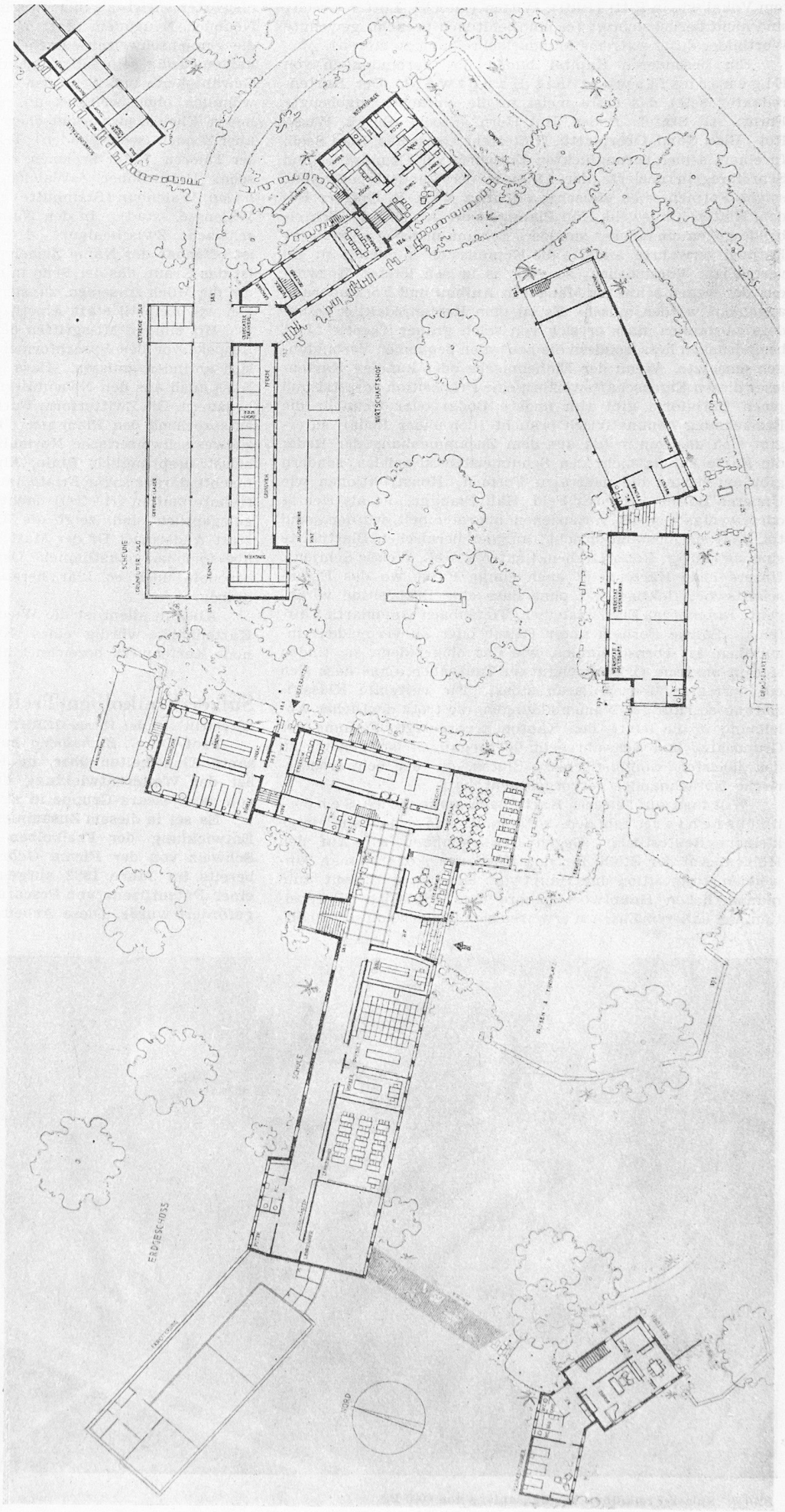
dürfe. Dem Redaktor der neuen Karte sind solch sinnlose Bedenken zum Glück fremd; ein kleiner Nachbar des Krönten heisst einfach Sunnig, wie wir auch Ruchen und Fulen haben. Sehr erfreulich ist auch, wie mit allem Buchstabenballast Dudenscher Art aufgeräumt ist: Nidersee, Hanenspil, Mülibach, Mos, Ror, Sewen, Sewli. Alle Wortendungen halten sich an den guten schweizerdeutschen Brauch; besonders ist das traditionelle und sprachgeschichtlich richtige Schluss-n (für dessen Beseitigung der Linguist und sonderbarerweise auch die Professoren viele Worte verschwendet haben) bewahrt: Boden, Grueben, Planggen, Bärfallen, Rossplatten, Schijen, Laucheren, Farneren, Chäseren, Leweren. Auch die Konsonanten sind schweizerdeutsch geworden: Chalchtal, Altchilch, Chrumm Egg, Chalberplanggen, Chräiennest, Chastelhorn (mundartlich Chastlihoure). Höreli (statt Hörnli), Horefelli, Sewli sind willkommene Zugeständnisse an die Mundart. Die urnerischen Verstärkungen von Auslautkonsonanten wie in Tall, Moss, Fat, Gant und die Verstärkung von t nach gekürz-

3. Preis (2800 Fr.)

Arch. H. HOCHULI, Zürich

Rechts Erdgeschoss-Grundrisse, unten Obergeschoss des Konvikt- und Schulhauses. — 1 : 600





tem Vokal wie in Ritti (Rüti), Witten (-stock), Lutter (-seeli) sind nicht berücksichtigt (es empfiehlt sich ja nicht, gewohnte Wortbilder durch extreme Mundartschreibung zu stören).

Ein besonderes Kapitel bilden die Verbindungen von Eigenschaftswort mit Hauptwort. Der Kartenredaktor setzt das erste meist in die einfache, ungebeugte Form: Alt Stafel, -Boden, Rot Horn, -Stock, -Bergli, Wiss-, Rot-, Blau Gand, Oberplattli, Hinterfeld, Gross See, Blau Seeli. In einem seiner verunglückten Entwürfe für Grundsätze und Schreibregeln dozierte der Linguist der Landestopographie, solche Formen seien «falsch»; «richtig» sei z. B. Unterer Boden, Hintere Chüeweid, Häli Plangge usw. Als sich der Schreibende gegen ein solches sinnloses Schema und gegen papierne Formen verwahrte, änderte die Kommission es gnädig in: Zu vermeiden; Vorzuziehen; so ging es in den letzten Entwurf ein, der wegen schwerer Mängel in Aufbau und Formulierung abgelehnt werden musste. Es ist dem Kartenredaktor besonders zu danken, dass er sich von solch grauer Theorie nicht beeindrucken liess, sondern die neutralen bequemen Verbindungen einsetzte. Wenn der Einheimische oder kundige Kartenleser diesen Eigenschaftswörtern eine Präposition vorsetzt und jenen Dativform gibt (im undere Bode) oder wenn er die Bezeichnung nominativisch braucht (der under Bode), so ergibt sich das von selbst aus dem Zusammenhang der Rede; die Karte hat da nicht den Schulmeister zu spielen, sondern gibt am besten die neutralen Formen. Konstruktionen wie Underer Boden, Hinderes Feld, Häli Plangge, die als richtig oder wenigstens als vorzuziehen abgestempelt wurden, sind tot, weil sie niemand spricht (auf der bernischen Blatthälfte sind sie häufig: Roter Graben, Lauteres Seeli, Weisse Schijen). Unsere neue Karte zeigt auch einige Fälle, wo das Eigenschaftswort flektiert ist, ohne dass eine Präposition vorangeht: Rotenberg, Flachensteinen, Tiefenbach (mundartl. Täiffen-). Solche Formen unter Falsch oder Zu vermeiden einzureihen, ist ebenso sinnlos, wie das obige, denn sie finden sich in unserem Ortsnamengut zu Tausenden, ohne dass sich ein normaler Mensch daran stösst. Die verfehlte Klassifizierung so häufiger Namenbildungen, die trotz deutlicher Ablehnung in die letzte, den Kantonen vorgelegte Fassung der Grundsätze und Schreibregeln übergegangen ist, gehörte zu den übelsten «linguistischen» Blüten, die der schwerenöterische Sprachhandel hervorgebracht hat.

Will man auf unserer Karte nach sprachlichen Schönheitsfehlern fahnden, so kommt man schon auf einige kleinere Beutestücke. Gegen Bezeichnungen wie Auf den Hüblen, Auf der Stelli, Bei den Hüttlenen könnte man einwenden, Präposition und Hauptwort bilden eine Einheit, zum mundartlichen Hauptwort gehöre eine ebensolche Präposition. Bei näherem Zusehen erweisen sich übrigens diese Verhältniswörter meist als überflüssig. Zwitterbildungen sind auch Neubüel, Neugädem statt Nü- (mundartlich niw). Warum die gemeinschweizerdeutschen Formen Under-, Hinder- nicht kartenwürdig sein sollen, ist nicht einzusehen; die ländlichen Gewährsleute und Behörden des Zürichbietes nehmen sie gewöhnlich ohne weiteres an. Kleinere Versehen: Kehlenalp neben Chelenreuss, -gletscher (besser Chälen-); Bärenzähn, aber Zenden (wohl Zänden); Ruck, richtig Rugg; Deieren, besser Täieren; Luter Seelenen, richtig Luteren. In den auf «welsche» Urbewohner («Walchen») weisenden Namen Walenboden, Walenbur (Steinhütte) ist ll nicht gut (man vergleiche Walensee, -stad). In den Namen Mandlenen, Bründli ist der schwache Zwischenlaut - d - nicht wesentlich. Missglückt ist offenbar der Name Ziehchrut auf der Intschialp. Gemeint ist das Kraut, das der Senn in die ‚Siene', den Trichter, stopft, um die Milch zu seihen, zu ‚siene'. Schliesslich sind Schreibungen wie Aelpetli statt Älpetli nicht gerade schön.

Mit einigen Missgriffen der ältern Kartographie, der der Respekt vor den Sprechformen des Volkes abging, wird man sich abfinden müssen. Dass der sinnlos «übersetzte» Name Rüss auch aus den Nebentälern völlig verbannt ist, mag man bedauern. Die Zwitterform Furka müsste echt Furggen lauten entsprechend den Planggen. Tiefenbach sollte eigentlich die südwestschweizerische Normalform Teufenbach haben. Realp heisst ursprünglich Rialp, Alp am Ufer (riva); das Volk machte daraus sogar Frialp, indem es die Präposition uf falsch trennte und an fri (frei) dachte. Wie labil Ortsbezeichnungen gelegentlich sind, zeigt die Tatsache, dass der Volksmund statt Andermatt Uf der Matt sagt. Ein böser Einfall war es, als einer das volkstümliche Ospidall, aus dem das italienische ospedale noch so klar herausguckt, zu einem Hospenthal umbog.

Alles in allem ist die Wiedergabe des Namengutes dieser Kartenhälfte würdig eines «Kulturgutes», als das man das neue Kartenwerk bezeichnet hat.

## Sulzer-Freikolben-Treibgasanlage DK 621.512:621.438

Mitgeteilt von der Firma GEBRÜDER SULZER AG., Winterthur

Prof. Dr. *G. Eichelberg* hat neulich hier[1]) sehr interessante Einzelheiten über die Fortschritte veröffentlicht, die bei der Weiterentwicklung der Freikolben-Treibgasanlage von der Pescara-Gruppe in Frankreich erzielt wurden.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass die Entwicklung der Freikolben-Treibgasanlage auch in der Schweiz von der Firma *Gebrüder Sulzer AG., Winterthur*, bereits im Jahre 1932 aufgenommen und unter Benutzung einer Patentlizenz von Pescara und eigener Patente intensiv gefördert wurde. Diese Arbeiten führten in der Folge zum Bau der in Bild 1 dargestellten Sulzer-Freikolben-Treibgasanlage. Sie umfasst drei Freikolben-Treibgaserzeuger von 400 mm Bohrung und zweimal 600 bis 660 mm Hub, die bei Vollast mit 350 Doppelhüben/min liefen. Auf die Fläche der motorischen Kolben bezogen betrug der effektive Mitteldruck 18 bis 20 at und die Gesamtleistung der Anlage 6000 PS. Die Kompressorzylinder wurden durch ein aus einer Hilfsturbine und einem Axialverdichter bestehendes Vorverdichter-Aggregat aufgeladen. Für die Versuche war die Treibgasturbine mit einer Wasserbremse gekuppelt, um die Anlage einerseits als sta-

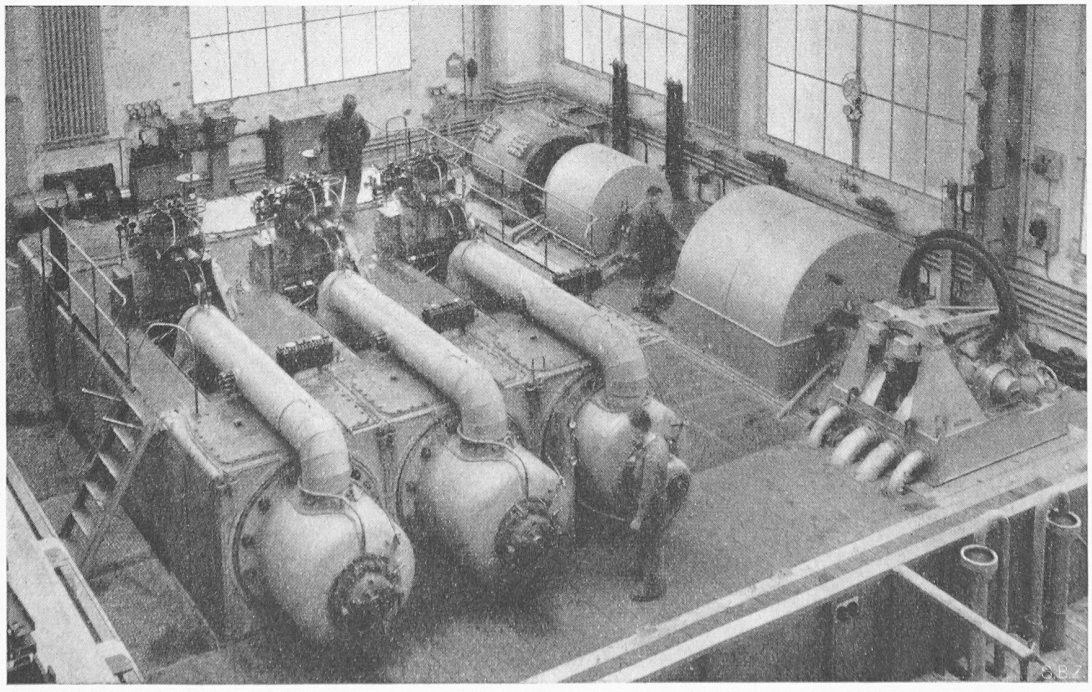


Bild 7. Sulzer-Freikolben-Treibgasanlage von 6000 PS

[1]) SBZ 1948, Nr. 48 und 49, S. 661* u. 673*.